

# Lexikalisch-semantische Strukturunterschiede: hebräisch *HDL* – deutsch "aufhören / unterlassen"

Ernst Jenni (Basel)

1. So haben wir es seinerzeit im Hebräischunterricht gelernt, bei den Verba primae laryngalis, die damals noch primae gutturalis hießen: Das Verbum *hdl* bedeutet „aufhören, ablassen“. Das stimmt auch beim ersten Vorkommen von *hdl* im Alten Testament, Gen 11,8: „So zerstreute sie der Herr von dort über die ganze Erde, *wjhdw lbnt h<sup>c</sup> jr* und sie hörten auf, die Stadt zu bauen“ (an der sie nach V. 5 gebaut hatten). Die Übersetzung „aufhören“ paßt auch an etwa 30 weiteren von insgesamt etwa 60 Stellen. Am häufigsten ist die Konstruktion mit *l* + Infinitiv (neben Gen 11,8 noch 18,11; 41,49; 1 Sam 12,23; 23,13; Jer 44,18; 51,30; Ps 36,4; Spr 19,27; Rut 1,18, insgesamt 10mal). Daneben kommt auch *mn* + Infinitiv vor: 1 Kön 15,21 = 2 Chr 16,5 *wjhdw mbnwt<sup>c</sup> t-hRmh* „da stand er davon ab, Rama zu befestigen“ (vgl. V. 17). Mit bloßem Infinitiv steht *hdl* in Jes 1,16: *hdw hr<sup>c</sup>* „höret auf, Böses zu tun!“. In manchen Fällen ist das Hauptverb im Infinitiv eingespart, aber aus dem Vorhergehenden zu erschließen (Ri 15,7; 1 Sam 2,5<sup>1</sup>; Jer 41,8; Ps 49,9; Ijob 14,6,7; 2 Chr 25,16.16). In weiteren Fällen steht *hdl* in Verbindung mit einem nomen actionis, bei dem man oft auch ein *lhjw* ergänzen kann, z.B. Ex 9,29: *hqlwt jhdwn* „dann wird das Donnern aufhören“, parallel zu *whbrd l<sup>o</sup> jhjh<sup>c</sup> wd* „und der Hagel wird nicht mehr sein“, ferner Ex 9,33.34; Ri 5,6.7.7; Jes 24,8; Ijob 3,17; Spr 10,19; 23,4. In Dtn 15,11 schließlich wird ein Satzinhalt durch *hdl* modifiziert: „es wird nicht aufhören, daß ein Armer inmitten des Landes ist“. Soweit wäre die Sache ganz in Ordnung.

An etwa 15 Stellen aber bekommt man Schwierigkeiten mit „aufhören, ablassen“; es ergibt sich geradezu ein Widersinn. Nehmen wir als Beispiel dafür Num 9,13: Die Israeliten sollen das Passa halten (V. 4). Wer sich an einem Toten verunreinigt hat oder auf einer weiten Reise ist, kann es einen Monat später nachholen. Wer aber rein und nicht auf Reisen ist, *wjhdw l<sup>c</sup> swt hps<sup>h</sup>* (jetzt nicht: „und aufhört das Passa zu veranstalten“, sondern) „und es unterläßt, das Passa zu veranstalten“, der wird aus der Gemeinschaft ausgeschlossen. Von Aufhören kann hier keine Rede sein, weil ja noch gar nichts angefangen worden ist. *hdl* hat hier die Bedeutung „etwas nicht tun / etwas unterlassen“; *hdw l<sup>c</sup> swt* steht parallel zu *l<sup>o</sup> hqrjb* „er hat nicht dargebracht“ (V. 13b). *hdl* mit Infinitiv ist hier ein Formverb, das die Negation *l<sup>o</sup>* ersetzt; *hdw l<sup>c</sup> swt* ist soviel wie *l<sup>o</sup> sh*. *hdl* wird praktisch zu einem Negationsverb, einigermaßen vergleichbar dem finnischen Negationsverb, einer flektierten Negationspartikel, die zusammen mit dem Stamm des Vollverbs die Konstruktion Negationspartikel + flektiertes Vollverb ersetzt: *en mene / et mene / ei mene* „ich \*nichte zu gehen / du \*nichtest zu gehen / er \*nichtet zu gehen“.

Man muß also zu den Bedeutungen von *hdl* nicht nur „aufhören, ablassen von“,

<sup>1</sup> Nach der alten, zuletzt von T.J. Lewis, *The Songs of Hannah and Deborah*, JBL 104, 1985, 105-108, erneuerten Auffassung, nicht von *hdl* II „fett werden“ abzuleiten.

sondern auch „unterlassen, nicht tun“ rechnen, wie das schon Gesenius und alle seine Nachfolger getan haben, allerdings ohne eine Erklärung zu geben, wie es zu diesen untereinander widersprüchlichen Bedeutungen kommen konnte. ‚Aufhören, etwas zu tun oder zu sein‘ und ‚überhaupt nicht etwas tun oder sein‘, das sind nach unserem Sprachgefühl wirklich zwei verschiedene Dinge. Ihr Nebeneinander muß irgendwie erklärbar sein. Ein vage vorausgesetzter allmählicher Übergang von „aufhören, etwas zu tun“ zu „etwas gar nicht anfangen, zu tun“ ist semantisch nicht plausibel.

2. Bevor wir daran gehen, die relativ einfache Erklärung des Nebeneinanders der Bedeutungen zu geben, müssen wir das Verbum *ḥdl* und die vorausgesetzte Hauptbedeutung „aufhören“ noch etwas genauer betrachten. Dabei ergibt sich eine andere Gliederung der Bedeutungen als die, welche von Gesenius bis zum Theologischen Wörterbuch zum Alten Testament, Art. *ḥdl* von D.N.Freedman und J.R.Lundbom in Bd.II, 1975, Sp.748-755, vorherrscht, nämlich 1) „aufhören“, 2) „ablassen von“ und 3) „unterlassen / nicht tun“. Wir beginnen mit der zweiten Bedeutung und kommen dann zu 3) und 1).

Auszugehen ist von den Verwendungen, bei denen *ḥdl* als Alleinverb oder Vollverb erscheint und die damit ausgedrückte Tätigkeit sich auf konkrete Größen, Personen oder Dinge, richtet. Von dieser primären Verwendung abgeleitet ist der sekundäre Gebrauch von *ḥdl* als Formverb in Verbindung mit einem anderen Verbum im Infinitiv, das dadurch modifiziert wird, wobei sich *ḥdl* nicht auf Entitäten erster Ordnung (Personen und Dinge), sondern in übertragenem Sinn auf Entitäten zweiter Ordnung (Tätigkeiten und Vorgänge) oder auf ganze Satzinhalte richtet. Als Analogie zu dieser Unterscheidung könnte man *jsp* „hinzufügen“ nehmen, das seltener als Vollverb ein dingliches Objekt bei sich hat (Lev 22,14 „den fünften Teil dazutun“), sonst meistens als Formverb die Fortsetzung einer Tätigkeit meint (Gen 4,2 „und sie fügte hinzu, zu gebären“ = „und weiter gebar sie“).

Die primäre Bedeutung von *ḥdl* als Hauptverb mit konkreter Ausrichtung zeigt sich am klarsten in den Konstruktionen mit der Präposition *mn*, bei denen jemand von einem Einzelnen, einer Gruppe, von den Menschen allgemein oder von Tieren oder auch von Gott Abstand nimmt, sich nicht mehr um sie kümmert oder sich nicht mit ihnen beschäftigt, sie in Ruhe oder im Stiche läßt. Es ist, wie schon immer gesehen und von D.W.Thomas<sup>2</sup> seinerzeit gründlich bestätigt, die gleiche Bedeutung wie die von arab. *ḥdl* „verlassen, im Stich lassen“ und meint eine allgemeine Bewegung des Sich-Zurückziehens von einer Größe:

Ex 14,12 sagt das Volk: „Haben wir dir's nicht schon in Ägypten gesagt: *ḥdl mmnw* laß uns in Ruhe!“

1 Sam 9,5 sagt Saul zu seinem Knecht: „Komm, laß uns umkehren; *pn-jḥdl ʔbj mn-h ʔtnwt wd ʔg lnw* daß nicht mein Vater die Eselinnen aufgibt und sich um uns Sorgen macht“.

Jes 2,22: *ḥdlw lkm mn-h ʔdm* „lasset doch fahren den Menschen, in dessen Nase nur ein Hauch ist!“

Ijob 7,16: *ḥdl mmnj* „Laß ab von mir! Ein Hauch nur sind ja meine Tage“.

<sup>2</sup> D.W. Thomas, Some Observations on the Hebrew Root חרל, VTS IV, 1957, 8-16.

2 Chr 35,21: *h̄dl-lk m<sup>2</sup>lhjm* „laß ab von Gott, der mit mir ist, daß er dich nicht verderbe!“.

Eine sechste Stelle ohne *mn* wird hier anzuschließen sein: Ijob 19,14: *h̄dlw qrwbj wmj d<sup>c</sup> j škḥwnj* „meine Verwandten haben sich (von mir) zurückgezogen, meine Bekannten haben mich vergessen“. Vier weitere Stellen sind textlich oder grammatisch unsicher und sollen hier nicht weiter behandelt werden: Ijob 10,20 und das dreimalige *h̄hdltj* in der Jothamfabel Ri 9,9.11.13, wo vom Fahren-Lassen von Fettigkeit, Süßigkeit und Wein mit direktem Objekt die Rede ist, falls man nicht ein Hiʿil von *h̄dl* annehmen kann: „veranlassen, daß der Wein verschwindet“.<sup>3</sup>

3. Alle anderen Vorkommen von *h̄dl* beziehen sich nicht auf Personen oder Dinge, sondern in leicht übertragenem Sinn auf Tätigkeiten, Vorgänge und Zustände, die explizit oder implizit durch Infinitive oder nomina actionis repräsentiert sind. Das Verbum ist dabei nicht mehr allein stehend selbständig gebraucht, sondern tritt als „Formverb“ in modifizierender Funktion zu einer Haupttätigkeit oder zu einem Hauptvorgang/Hauptzustand hinzu. Sich von einer Tätigkeit zurückziehen heißt aber soviel wie „etwas nicht tun“; ein Vorgang, von dem Abstand genommen wird, findet nicht statt. *h̄dl* als Formverb bedeutet negativ „etwas nicht tun“, „nicht stattfinden“, „nicht vorhanden sein“, immer auf dem Hintergrund einer möglichen oder erwarteten Tätigkeit oder Situation.

Hier sind nun die drei rechtlichen Bestimmungen anzuführen, von denen wir Num 9,13 schon zitiert haben, den Fall, daß jemand es unterläßt, das Passa zu veranstalten (*wh̄dl l<sup>c</sup> swt hpsḥ*). Ebenfalls mit *l* + Inf. konstruiert ist Dtn 23,23: Gelübde soll man halten, *wkj th̄dl lndr* „aber wenn du es unterlässest, etwas zu geloben, so ist keine Schuld an dir“. Und in Ex 23,5 (bei der Hilfeleistung für den Esel des Feindes) haben wir die Konstruktion mit *mn* + Infinitiv: *wh̄dlt m<sup>c</sup> zb lw* „so sollst du es unterlassen, ihn im Stich zu lassen“, d.h. „so sollst du ihn nicht im Stich lassen“. Die positive Gegenposition ist in diesen Fällen aus dem Kontext ersichtlich. An einem weiteren Dutzend von Vorkommen werden die positive und die negative Alternative in einer Doppelaussage oder Doppelfrage gegenübergestellt: Ri 20,28: „Soll ich nochmals zum Kampfe ausrücken oder soll ich davon abstehen?“. Ähnlich 1 Kön 22,6.15 = 2 Chr 18,5.14: „Soll ich gegen Ramoth in Gilead in den Kampf ziehen, oder soll ich es lassen?“. Jer 40,4: Jeremia kann nach Babel mitkommen oder es bleiben lassen. Ez 2,5.7 und 3,11 geht es um Hören oder Nicht-Hören; in Ez 3,27 begegnet noch das Verbaladjektiv *h̄ādēl*: *h̄šm<sup>c</sup> j̄šm<sup>c</sup> wh̄h̄dl j̄h̄dl* „wer es hören will, der höre, und wer es lassen will, der lasse es“. Weitere Stellen für „etwas nicht tun“ sind Am 7,5; Sach 11,12; Ijob 16,6. Insgesamt kommen wir auf 16 Stellen, an denen *h̄dl* eindeutig „unterlassen, nicht tun“ bedeutet.

4. An allen diesen Stellen sind Tun und Nicht-Tun einander als Möglichkeiten gegenübergestellt. Sie sind nicht in einen zeitlichen Zusammenhang gebracht: zuerst tun, dann nicht tun. Sobald ein solcher zeitlicher Zusammenhang ins Auge gefaßt wird, übersetzen wir mit „tun und dann nicht mehr tun“, „tun und aufhören, zu tun“, und verschieben damit *h̄dl* „nicht tun“ zu „aufhören, zu tun“ und „ein Tun beenden“. *h̄dl* gehört dann für unser Gefühl zur Endphase des Tuns, beinhaltet damit indirekt das Tun und ist nicht mehr ein reines Nicht-Tun, was zu dem am

<sup>3</sup> Vgl. dazu R. Bartelmus, ThZ 41, 1985, 98-100; J. Joosten, ZAW 102, 1990, 96f.

Anfang signalisierten logischen Widerspruch zwischen den Bedeutungen „aufhören“ und „nicht tun“ führt.

Richtiger wäre es, statt von „aufhören zu tun“ von „anfangen, nicht zu tun“ auszugehen. „Etwas nicht tun“ und „anfangen, etwas nicht zu tun“ sind für das Hebräische kein Gegensatz wie bei uns. Hier kommt nun endlich einer der im Vortragstitel genannten lexikalisch-semantiche Strukturunterschiede zwischen dem Hebräischen und unseren europäischen Sprachen zum Tragen. Das Hebräische unterscheidet bei allen Verben, die als eine der Bedeutungskomponenten einen zeitlich bestimmten Zustand enthalten, nicht zwischen dem andauernden Zustand und dem Eintreten des Zustandes, während wir in sehr vielen Fällen den Unterschied lexikalisieren und ausdrücken müssen. Nicht der Hebräer, aber das hebräische Lexikon ist weitgehend blind für den Unterschied zwischen Inchoativ/Ingressiv einerseits und Durativ oder besser Nicht-Ingressiv andererseits, während wir hier automatisch die Aktionsarten unterscheiden müssen. Im Hebräischen bedeutet *jšb* sowohl „sitzen“ als auch „sich setzen“, aber wehe, wenn ich im Schriftdeutschen - vom Dialekt herkommend - sagen wollte: „er sitzt auf die Bank“ statt „er setzt sich auf die Bank“. Hebr. *mlk* steht für ingressives „König werden“ und nicht-ingressives „König sein“. Man sagt in 1 Kön 14,20 „die Zeit, während welcher Jerobeam König war, beträgt 22 Jahre. Und er legte sich zu seinen Vätern, und sein Sohn Nadab wurde König an seiner Statt.“ Gäbe es im Deutschen das neutrale Verbum \*„königen“, so könnte man in V. 21 hebraisierend weiterfahren: „Rehabeam aber, der Sohn Salomos, hatte über Juda \*gekönigt. 41 Jahre alt war Rehabeam, als er \*königte, und siebzehn Jahre \*königte er in Jerusalem“. Die Beispiele lassen sich fast beliebig vermehren:

<sup>h</sup>*hb* bedeutet in Gen 24,67 „lieb gewinnen“, in Gen 29,30 „lieben“; in Ri 16,4 „lieb gewinnen“, in V. 15 „lieben“; in 2 Sam 13,1 „sich verlieben“, drei Verse weiter „lieben“ als Zustand.

<sup>h</sup>*hz* bedeutet sowohl „ergreifen“ als auch „festhalten“ (Ex 4,4 :: Gen 25,26);

*gdł* ist „groß werden“ und „groß sein“, vgl. Gen 26,13.13 „so wurde der Mann reich und immer reicher, bis er über die Maßen reich war“;

*hjh* ist „leben, am Leben bleiben“ und „wieder aufleben“ (Gen 20,7 :: Gen 45,27);

*hkm* ist „weise sein“ (Koh 2,15) und „weise werden“ (Koh 7,23);

*hlh* ist „krank werden“ (2 Kön 20,1) und „krank sein“ (2 Kön 20,12);

*jd*<sup>c</sup> ist „erfahren“ (Gen 3,7) und „wissen“ (Gen 12,11);

*jr*<sup>o</sup> „in Furcht geraten“ und „fürchten“ (Gen 32,8 :: 12);

*jšb* „sich setzen“ und „sitzen“, hart nebeneinander, aber in der gleichen Verbalform, in Gen 21,16;

*ns*<sup>o</sup> „erheben“ (Ri 8,28) und „tragen“ (1 Sam 2,28);

*md*<sup>c</sup> „stehen“ und „hintreten“, nebeneinander in Gen 41,1 „er stand am Nil“ und 41,3 „die traten neben die Kühe am Ufer des Nil“;

*qum* „aufstehen“ (Am 8,14) und „bestehen“ (Ps 1,5);

*rkb* „aufsitzen“ (Gen 24,61) und „reiten“ (Est 6,8);

*sn*<sup>o</sup> 2 Sam 13,15 „dann aber faßte Amnon einen tiefen Widerwillen gegen sie“ und V. 22 „denn Absalom haßte Amnon“;

*škb* Gen 28,11 „er legte sich schlafen“, V. 13: „das Land, auf dem du liegst“, Ez 4,4:

„lege dich auf deine linke Seite“ und in der Fortsetzung „so viele Tage du so liegen wirst“;

*škn* „sich niederlassen“ in Num 9,17 und in V. 18 „liegen bleiben“.

5. Die vorgelegte Liste bringt nur einige wenige und besonders auffällige Belege für die hebräische lexikalisch-semantische Regel, daß Zustand und Eintreten in den Zustand nicht wie bei uns unterschieden werden müssen. Natürlich wäre auch an das Allerweltsverb *hjh* mit den beiden Hauptmöglichkeiten der Übersetzung „sein“ und „werden“ zu erinnern. Die Fakten sind an sich ja alle bekannt, aber sie werden selten als durchgehendes Strukturmerkmal formuliert, weil sie nicht in die Grammatik, die Morphologie oder die Syntax gehören, sondern ins Lexikon, und weil man im Lexikon nur Einzelfälle aneinanderreihet und keinen Platz für übergreifende semantische Regeln für ganze Wortfelder hat.

Was nun unseren Ausgangspunkt, das Verbum *hđl* betrifft, so scheint mir erwiesen, daß der scheinbare Gegensatz von „nicht tun / unterlassen“ und „aufhören, etwas zu tun“ genau dem zu vernachlässigenden Unterschied von Zustand und Eintreten des Zustandes entspricht. *hđl* ist sowohl Nicht-tuend-Sein als auch Nicht-tuend-Werden, „unterlassen“ und „aufhören“, sofern man sich bei „aufhören“ lösen kann vom Konzept des Beendens einer Tätigkeit als Schlußphase dieses Tuns. *hđl* „anfangen, etwas nicht zu tun“ oder „aufhören, etwas zu tun“ ist nicht etwa das Oppositum zu „anfangen, etwas zu tun“. Für das Oppositionspaar „anfangen – beenden“ stehen andere Formverben zur Verfügung, z.B. *hđl* H und *klh* D. Wenn der Hausverwalter Josephs die Säcke der Brüder nach dem versteckten Becher durchsucht, Gen 44,12, fängt er bei dem Ältesten an (*bgdwl hđl*) und hört beim Jüngsten auf (*wbqtn klh*). Mit *hđl* hätte er die Aktion irgendwann abgebrochen oder gar nicht angefangen.

Als Zusammenfassung über das neugegliederte Bedeutungsspektrum von *hđl* sei hier noch das Gerüst für einen Lexikonartikel mit den englischen Übersetzungen gegeben:

- 1) Grundbedeutung mit persönlicher oder dinglicher Ausrichtung: „to hold oneself back from“, „to leave off“;
- 2) abgeleitete Formverbbedeutung, eine Tätigkeit, einen Vorgang oder Zustand modifizierend, nicht-anreihend und nicht-ingressiv: „to refrain from doing, to not do something“;
- 3) Formverbbedeutung anreihend und ingressiv: „to cease doing something“, „to cease to take place“.

*hđl* ist übrigens nicht das einzige Negationsverb, das dieses Bedeutungsspektrum zeigt. In Jes 24,8 stehen *šbt* „feiern, nichts tun“ und *hđl* in Parallele: *šbt mšws t pjm hđl š<sup>2</sup>wn ʿljzjm* „es feiert der Jubel der Handpauken, es hört auf der Lärm der Fröhlichen“. Nicht-ingressives *šbt* finden wir in Jes 33,8 „die Straßen sind öde, der Wandersmann feiert“ (vgl. Ri 5,6 *hđl*) und in Kgl 5,14 *zqnjm mš<sup>c</sup>r šbtw* „die Ältesten bleiben dem Tor fern“, ingressives *šbt* „aufhören“ dagegen in Ijob 32,1 „nun hörten die drei Männer auf, Hiob zu antworten“. Beide Nuancen der Aktionsart stehen nebeneinander in Lev 26,34-35.

6. Stellen wir uns nun noch die Nebenfrage, was ein Hebräer tun kann, wenn er ausdrücklich die ingressiv Aktionsart unterstreichen will, obwohl er dafür eigentlich kein grammatisches oder lexikalisches Mittel zur Verfügung hat, wie z.B. das Lateinische mit *ardere* „brennen“ und *ardescere* „in Brand geraten“ oder das Griechi-

sche mit Imperfekt und Aorist: ἐβασίλευεν „er herrschte als König“ und ἐβασίλευσεν „er wurde König“. Es bleibt ihm immer noch ein Ausweg, nämlich daß er den Eintritt der Handlung vorbereitend mit einem anderen Verbum oder einem ganzen verbalen Ausdruck umschreibt, wenn er dazu genügend Zeit hat (wie zum Beispiel beim Erzählen). Er möchte nicht sagen „Abraham sah“ sondern ingressiv „Abraham erblickte“, und so kommt er zu „Abraham erhob seine Augen und sah“ (Gen 22,4.13). In Gen 24,63-64 erhebt zuerst Isaak seine Augen und sieht die ankommende Karawane, und dann erhebt Rebekka ihre Augen und sieht Isaak. Die für uns etwas umständliche Ausdrucksweise ist nichts anderes als ein funktioneller Ersatz für den fehlenden Ingressiv durch ein Initiationsverb vor dem Hauptverb. Das gleiche haben wir bei „neige dein Ohr und höre“ für „höre an, erhöhe“ (Ps 17,6 u.ö.) oder „er streckte seine Hand aus und ergriff das Messer“ (Gen 22,10) oder „sie erhob ihre Stimme und weinte“ (Gen 21,16) für „sie brach in Weinen aus“ (auch Männer weinen ingressiv: Gen 27,38; 29,11 u.ö.). Ohne Nennung des beteiligten Körperteils oder Organs ist äußerst häufig die Wendung *wj<sup>c</sup>n wj<sup>mr</sup>* mit <sup>c</sup>*nh* „anheben“ als Ingressiv-Signal bei *verba dicendi*. Die für unser Empfinden fast überflüssige Doppelung ist wohl nicht nur als Stileigentümlichkeit zu betrachten, sondern hängt mit der lexikalisch-semantischen Struktur des Hebräischen zusammen, daß die Ingressivbedeutung nicht besonders markiert wird. Die gleiche Funktion als Ingressiv-Marke bei irgendwelchen Bewegungen und konkreten Handlungen hat *qum* „aufstehen“ oder, schon mehr desemantisiert, „sich aufmachen“, z.B. *wjqm wjlk* „er machte sich auf und ging“ für „er setzte sich in Bewegung“ (Gen 22,3.19; 24,10 u.ö.).<sup>4</sup>

7. Wir verlassen jetzt *ḥdl* und die daran vergegenwärtigte „Ingressiv-Blindheit“ des Hebräischen und kommen zu einer weiteren lexikalisch-semantischen Struktureigentümlichkeit, die wir von uns aus ebenfalls als Mangel des Hebräischen empfinden können. Es gibt bekanntlich in den semitischen Sprachen keine besonderen Formen für den Komparativ und den Superlativ. Wir haben das schon bei der Stelle Gen 44,12, bei der Suche nach dem versteckten Becher gesehen: *bgdwl ḥḥl wbqtn klh*, wörtlich: „beim Großen fing er an und beim Kleinen hörte er auf“, aber gemeint ist: „beim Ältesten fing er an und beim Jüngsten hörte er auf“. Die Nicht-Auszeichnung des Superlativs zeigt sich nicht nur bei den Adjektiven und Adverbien, sondern auch bei den dazugehörigen Substantiven, und zwar bei allen gradierbaren Zeit- und Ortsbestimmungen. Das Adjektiv *r<sup>š</sup>wn* ist „früherer / prior“ und „erster / primus“, der adverbiale Ausdruck *br<sup>š</sup>wnh* bedeutet „früher“ und „zuerst“, die Substantive *r<sup>š</sup>* und *r<sup>š</sup>jt* beziehen sich sowohl auf einen relativen Anfangszeitraum als auch auf einen superlativischen Anfangszeitpunkt. Dasselbe zeigt sich bei den Opposita: *ḥrwn* ist „späterer / hinterer / posterior“ oder „letzter / hinterster / postremus“, *b<sup>ḥ</sup>rwnh* bedeutet „hernach“ oder „zuletzt“, *ḥrjt* meint entweder „Zukunft“ oder auch „Ende“. Der Sachverhalt ist bei den einzelnen Vokabeln an sich bekannt und muß nicht weiter belegt werden. Es wird nur nicht überall gesehen, daß es sich um eine durchgehende Struktur handelt, die sich bei noch weit

<sup>4</sup> Zum ingressiven Gebrauch von *qum* vgl. F.W. Dobbs-Allsopp, Ingressive *qwm* in Biblical Hebrew, demnächst in ZAH, mit dem Beispiel Gen 27,19: Der als Esau verkleidete Jakob sagt zu seinem Vater: *qwm-n<sup>š</sup> šbh w<sup>š</sup>klh mšdj*, wörtlich „steh bitte auf, setz dich und iß von meinem Wildbret“, wofür die Zürcher Bibel einfacher übersetzt: „setze dich auf und iß“.

mehr Lexemen bemerkbar macht. So zum Beispiel auch beim Substantiv *gbwl*, das „Gebiet“, aber auch „Grenzgebiet“ und „Grenze“ bedeutet. Auch hier dürfte die Nichtunterscheidung von relativem und superlativem Grad eine Rolle spielen.

An einem Beispiel soll dieser Unterschied zwischen hebräischer Ausdrucksweise und unserer Erwartung noch veranschaulicht werden. In Gen 33,1-2 begegnet Jakob mit seinen beiden Frauen und den beiden Mägden und den Kindern auf der Rückkehr aus der Fremde seinem Bruder Esau: „(V. 1) Als nun Jakob seine Augen erhob, sah er Esau herankommen und vierhundert Mann mit ihm. Da verteilte er die Kinder auf Lea und Rahel und die beiden Mägde, (V. 2) und er stellte die Mägde mit ihren Kindern *r<sup>ʔ</sup>šnh* (vornehin), und Lea und ihre Kinder *ʔhrnjm* (als nachfolgende), Rahel aber und Joseph *ʔhrnjm* (als nachfolgende).“ Die Aufstellung ist ganz klar: Die am wenigsten geschätzten Familienglieder stehen zuvorderst, dann kommt eine mittlere Gruppe, und dann erst folgen die für Jakob teuersten Angehörigen, Rahel und Joseph. Die gleiche Reihenfolge begegnet in V. 6-7: „Und die Mägde traten herzu mit ihren Kindern und verneigten sich. Dann trat auch Lea herzu mit ihren Kindern, und sie verneigten sich. Darnach (*ʔhr*) traten Joseph und Rahel herzu und verneigten sich.“ Wie ungenau und geradezu plump ist aber die Darstellungsweise des Erzählers in V. 2! Er gliedert mit *r<sup>ʔ</sup>šnh* – *ʔhrnjm* – *ʔhrnjm* „vorne – nachfolgend – nachfolgend“. Die Übersetzer verfahren hier viel präziser und eleganter. Nur der Targum übersetzt wörtlich mit *qdmwt<sup>ʔ</sup>* – *btr<sup>ʔ</sup>jn* – *btr<sup>ʔ</sup>jn*. Die LXX umschreibt dreiteilig mit Superlativformen an den Extrempunkten: *ἐν πρώτοις* – *ὀπίσω* – *ἔσχατους*, ebenso Luther: „forne an - hernach - zu letzt“, auch Buber-Rosenzweig: „voran - dahinter - zuhinterst“, und jede beliebige neuere Übersetzung, z.B. E.A.Speiser in der Anchor Bible: „first - next - last“, oder Kiswahili: „mbele - nyuma yao - mwisho“. Es ist kein Zweifel, daß der hebräische Erzähler von den Übersetzern richtig verstanden worden ist. Aber er selber hat nicht die Möglichkeit und auch nicht die Verpflichtung, bei *ʔhrnjm* zwischen den Nachfolgenden und den Letzten zu unterscheiden. Viele Ausleger nun, die das nicht sehen, beanstanden das zweimalige *ʔhrnjm*, das für sie zwei verschiedene Bedeutungen hat („dahinter“ und „zuletzt“), und vermuten einen Textfehler. Sie ändern das erste *ʔhrnjm* in *ʔhrjhm* „hinter ihnen (= hinter der ersten Gruppe)“ und rechnen mit einer Dittographie des Abschreibers. Die Berufung auf die syrische Übersetzung besagt hier nicht viel, da diese eine naheliegende freiere Wiedergabe entsprechend der griechischen gewählt haben kann, während die Targume ja ohne Schwierigkeiten die masoretische Diktion reproduzieren. Besser ist es doch wohl, den Text zu belassen und die lexikalisch-semantische Strukturdifferenz zwischen dem Hebräischen und unseren Sprachen zu respektieren.

8. Abschließend wäre nun noch zu fragen, ob aus der Erkenntnis und Anerkennung der semantischen Strukturdifferenzen irgendwelche weitergehenden Schlüsse gezogen werden sollen. Spekulative Geister denken bei solchen Gelegenheiten natürlich gerne an das ominöse „hebräische Denken“, das vom griechischen oder europäischen Denken so verschieden sein soll. Ich halte davon wenig oder gar nichts. Es geht zunächst nur um sprachliche Kategorien, die in den verschiedenen Sprachen verschieden verteilt sind und dadurch die sprachtypologische Vielfalt ausmachen. Die erwähnten lexikalischen Defizite, die „Ingressiv-Blindheit“ und das „Superlativ-Manko“ sind, aufs Ganze gesehen, doch recht untergeordnete Erscheinungen, und

sie lassen sich nach Bedarf jederzeit durch Umschreibungen und andere Mittel wettmachen. Andere Differenzen wären da noch vordringlicher zu nennen, namentlich das Fehlen der Wortzusammensetzungen vom Typus lat. *inire, exire, abire, adire, subire, praeterire* usw. oder gr. ἀκρόπολις, τρίπους, φιλόξενος, κακούργος, παράδοξος, εὐλογέω usw. Auf dem Gebiet der Aktionsarten hat das Hebräische gegenüber uns auch Pluspunkte, z.B. die uns unbekannte Unterscheidung von Aktualis und Resultativ bei Handlungsverben. Bei den Pronomina sind ebenfalls Strukturunterschiede nach verschiedenen Seiten zu finden, die man kaum auf verschiedene Wahrnehmungs- oder Denkstrukturen zurückführen wird: Das Semitische unterscheidet in der Anrede Maskulinum und Femininum, das Neuenglische nicht einmal Singular und Plural. Das Lateinische hat ein dreistufiges Demonstrativsystem *hic – iste – ille* wie gewisse ostasiatische Sprachen, das Deutsche und das Akkadische haben wenigstens „dieser - jener“ und *annū – ullū*, das Hebräische aber hat nur *zh* (vgl. 1 Sam 14,4; Koh 7,14). Wer wollte daraus sprachpsychologische oder sprachphilosophische Schlüsse ziehen?

Eine andere Frage soll aber ganz zum Schluß wenigstens noch aufgeworfen werden. Angenommen, es lassen sich in der lexikalischen Semantik übergreifende Strukturen wie die genannten erkennen: Beschränken sie sich auf einzelne Wortfelder oder Wortarten, auf Teilsysteme der Sprache, oder sind da noch weitergehende Zusammenhänge zu vermuten?

Im Falle der Nicht-Unterscheidung von Ingressiv und Nicht-Ingressiv, also *jšb* „sich setzen :: sitzen“, besteht sicher eine Querverbindung zum Präpositionalsystem, das zur Hauptsache keinen Unterschied zwischen Bewegung (wohin?) und Ruhelage (wo?) macht. *ʿl-* steht für „auf“ mit dem Akkusativ (ingressiv: sich setzen auf *den* Thron) und „auf“ mit dem Dativ (nicht-ingressiv: sitzen auf *dem* Thron). Beide Nicht-Unterscheidungen entsprechen sich.

Könnte es nun sein, daß auch zwischen dem fehlenden Ingressiv und dem fehlenden Superlativ ein innerer Zusammenhang besteht? Nach unserer Auffassung ist ja das Eintreten in einen Zustand, also z.B. das König-Werden, die allererste Phase des Zustandes, des König-Seins. Es geht ja bei diesem Werden nicht um ein allmähliches Werden und Wachsen, sondern ganz einfach um den abstrakt gedachten Übergang vom Nicht-Zustand zum Zustand, und somit um den *more geometrico* vorgestellten vorderen Extrempunkt auf der Zeitlinie. Gibt es aber dafür keinen besonderen sprachlichen Ausdruck, keinen Superlativ, so ist es begreiflich, daß auch beim Zustand kein besonderer Ingressivpunkt, keine besondere Ingressivbedeutung markiert wird. Verstanden wird das Gesagte, ob König-Sein oder König-Werden, ohnehin aus dem jeweiligen Kontext. Es ist vielleicht doch nicht abwegig, einen Zusammenhang zu sehen zwischen den beiden lexikalisch-semantischen Strukturen des Hebräischen, die wir von unseren Sprachen her als Strukturunterschiede erkennen können und an den beiden Beispielen *ḥdl* und Gen 33,2 zu veranschaulichen versucht haben.

#### Zusammenfassung (abstract):

Das Bedeutungsspektrum von hebr. *ḥdl* gliedert sich in 1) die Grundbedeutung des Alleinverbs „ablassen von“, 2) die nicht-ingressive Formverbbedeutung „unterlassen“, und 3) die



ingressive Formverbbedeutung „aufhören“. Die Nicht-Unterscheidung von „unterlassen“ = „nicht-tuend sein“ und „aufhören“ = „nicht-tuend werden“ bei diesem Negationsverb gehört zur allgemeinen hebräischen Nicht-Unterscheidung von Ingressiv und Nicht-Ingressiv, wofür zahlreiche Beispiele gegeben werden (u.a. *mlk* „König werden“ und „König sein“). Als funktionaler Ersatz für den fehlenden Ingressiv werden die Fügungen Initiationsverb + Hauptverb angesehen (z.B. „er erhob seine Augen und sah“ = „er erblickte“). Als weitere Strukturdifferenz gegenüber unseren Sprachen wird das Fehlen von Komparativ und Superlativ anhand von Gen 33,2 („vorne“ – „nachfolgend“ – „nachfolgend“ statt „zuerst“ – „danach“ – „zuletzt“) in Erinnerung gerufen und ein innerer Zusammenhang zwischen der „Ingressiv-Blindheit“ und dem „Superlativ-Manko“ erwogen.

*Anschrift des Autors:*

Prof. Dr. Ernst Jenni, Oberalpstraße 42, CH-4054 Basel, Schweiz